

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1902**

54 (6.3.1902) 1. Blatt

Erreicht täglich mit Ausnahme  
Sonn- und Feiertags und kostet  
in Karlsruhe in's Haus gebracht  
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.  
(monatlich 55 Pfg., wenn in  
der Expedition oder in den Agen-  
turen abgeholt), durch die Post  
bezogen vierteljährlich 3 M.  
25 Pfg., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pfg.  
Bestellungen werden jederzeit  
entgegengenommen.

# Badischer Beobachter.

Anzeigen: Die sechspaltige Per-  
zeile oder deren Raum 20 Pfg.,  
Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer  
Wiederholung entsprechender Rabatt.  
Inserate nehmen außer der Expe-  
dition alle Annoncen-Bureaus an.

Samstags-Beilage: Das illustrierte achtsseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“. Telefon-Anschluß-Nr. 535. Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 54. 1. Blatt. Donnerstag, den 6. März 1902

## Kirche und Klöster.\*) Zur Abwehr.

Das Ordenswesen ist zudem auch durch staatliche  
höchstergerichtliche Urteile klipp und klar als Einrich-  
tung der katholischen Kirche anerkannt, welcher  
der Staat des Reichsstrafgesetzbuches zufolge,  
Herr A. F. hätte gut gehen, die Kommentare zum  
Strafgesetzbuch, z. B. Dischhausen und Oppenhoff zu  
studieren, ehe er die Orden — wie wir noch sehen  
werden — mißhandelt der katholischen Kirche als un-  
sittlich beschimpft.

Mit dem konfessionierten Kloster zieht der konfessionierte  
Orden, mit diesem Orden, welches es auch sei — ein  
päpstliches Regiment in Baden ein!

So schreibt „A. F.“ am Schlusse seines ersten Kapitels.  
Wo lebt denn Herr „A. F.“? Weiß er wirklich nicht,  
daß in Baden die römisch-katholische Kirche, welche  
der Papst in Rom für ihr Oberhaupt anerkennt,  
so wie sie ist, heimathberechtigt und staatlich aner-  
kannt ist? Er kann doch unmöglich erwarten, daß ein  
einziges Angehöriger dieser Kirche, der nicht lügt, wenn  
er sagt, er sei katholisch, es anders als einen Schlag  
ins Gesicht empfindet, wenn „A. F.“ den Einfluß des  
Papstes für unerträglich mit den Interessen des  
badischen Staates erklärt? Unmöglich kann „A. F.“ im  
Gegensatz glauben, daß wir Katholiken jemals unsere Treue  
gegen das Oberhaupt der Kirche niedriger schätzen als  
die in seinem Kopfe spürende antikatolische Staatsidee?  
Wer, wie „A. F.“ in der „Unterwerfung unter den un-  
fehlbaren Papst“ die Staatsgefährlichkeit der Orden be-  
gründet findet, der sollte wahrhaftig nicht so viel Dren-  
schwätze verwenden, um den Orden die Eigenschaften als  
„Einrichtung“ der Kirche abzurufen. Er hat's ja gar  
nicht notwendig, Gegenätze zwischen der Kirche und  
den Orden künstlich zu konstruieren: ruhe er doch  
einfach nach dem Mittel, daß der die ganze  
katholische Kirche aus dem Lande Baden  
hinausstreibe, da sie ja auch dem Papste unterworfen  
ist und bleibt, ob „A. F.“ es noch so schmerzhaft em-  
pfindet! (Sehr richtig! D. A.)

In seinem zweiten Abschnitt will „A. F.“ die Ent-  
stehung der Klöster schildern. „Jedes Handbuch der  
Kirchengeschichte, welches Konfession auch der Verfasser  
sei, gibt hierüber einfachen Bescheid.“ Sehr wahr! Die  
Frage ist nur, ob wir in einem ernsthaft zu nehmenden  
Handbuch der Kirchengeschichte den Bescheid finden,  
welchen „A. F.“ uns nun vorzutragen zweckmäßig findet.  
Nach „A. F.“ führte die einzelnen Eremiten, welche ein-  
sich in die ägyptische Wüste zurückzogen, und daselbst  
die Anfänge des Mönchtums bildeten, ein seltsames  
Bedürfnis in die Wüste, „das sie im Leben der Welt,  
in der großen Gemeinde der Christen, in der herr-  
schenden Kirche nicht befriedigen konnten. Sie  
suchten ihr Seelenheil nicht in dieser Kirche (!),  
sie waren Separatisten, bei aller dogmatischen Treue in  
einem stillen Widerspruch mit ihr (!).“ Ebenso fühne  
sie unwahre Behauptungen, die auf völliger Ver-  
kennung der katholischen Kirche beruhen! Sie  
lassen sich nur begreifen, wenn man bedenkt, daß „A. F.“  
eben das protestantische Gemeindepapier hier der  
katholischen Kirche unterstellt und absolut keinen Begriff  
von der Stellung der „evangelischen Nähe“ im Leben  
der Kirche hat. Wäre, wie nach protestantischer An-  
schauung die Gemeinde als solche Trägerin des  
kirchlichen Kultus, dann freilich erscheinen die Asketen  
und Anachoreten (Einsiedler) als Separatisten; nach  
katholischer Anschauung sind sie es nicht. Ein „Wider-  
spruch“ zur Kirche besteht also in ihrem Leben nicht,  
sondern bloß ein Unterschied gegen die Lebensweise  
der in der Welt verlebenden Christen. Als  
Christus vom dem reichen Jüngling gefragt wird:  
„Meister, was muß ich Gutes thun, daß ich das  
ewige Leben erlange,“ erwiderte ihm der Heiland:

„Halte die Gebote.“ Und als der Jüngling gesprochen,  
„dieses alles habe ich von meiner Jugend an beobachtet,  
was fehlt mir noch,“ so antwortete ihm Jesus: „Willst  
Du vollkommen sein, so geh' hin, verkaufe alles,  
was Du hast und gib es den Armen, so wirst Du einen  
Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir  
nach.“ — Dieses ist der Unterschied des Ordensstandes  
von dem Stande der Weltleute: Dort das Streben  
nach Führung eines vollkommenen Lebens, im besonderen  
Dienste Gottes und der Kirche, welches von Gott frei-  
gestellt ist und zu dem er bloß den Ruf an den  
Einzelnen ergehen läßt; hier die Beobachtung der Ge-  
bote, welche Pflicht jedes Christen ist.

Die angeführten Worte Christi sind der ewig deut-  
liche Plan, gleichwie die Stiftungsurkunde des  
katholischen Ordensstandes und die göttliche Er-  
klärung seines Verhältnisses zu dem anderen Stande in  
der katholischen Kirche, dem „Weltstande“. Damit  
widerlegen sich die schiefen Auffassungen von „A. F.“  
von selbst. Es erübrigt nur noch, ein paar Einzelheiten  
zu berühren.

„A. F.“ behauptet, die Gelübde des Mönchs des  
Benediktinerordens verpflichteten ihn nur seinem Orden;  
auch Gehorsam gelobe er nur der Regel „des Benedikt“  
und seinem jeweiligen Abte. Das ist selbstverständlich:  
Denn nach dem Gehorsam ist die Befolgung der Gebote  
Gottes und der Kirche, welches eine Sache, zu  
welcher der Mönch schon an und für sich durch  
die Taufe verpflichtet ist, wie jeder andere  
Katholik; sein Gelübde erdreht sich somit nur auf das,  
was er freiwillig dazu an Pflichten übernimmt, auf  
das Besondere des Ordensstandes.

Es ist nicht wahr, daß „die Rechte“ später Weisheit und  
Würde von Bischöfen erhielten. In Europa z. B. ist  
unseres Wissens außer dem Abt von St. Maurice (der  
seinem Vorgesetzten im Abt, der als solcher bischöfliche  
Weisheit und Würde hat, und wenn früher da und  
dort ein Abt bischöfliche Weisheit und Würde hatte, so  
hing das mit der Abtwürde als solcher nicht  
zusammen.

Interessant ist die Bezeichnung „Compagnie Jesu“.  
Wer, wie „A. F.“, so sehr über die Jesuiten abzusprechen  
sich berufen glaubt, sollte doch zunächst wissen, wie die  
Gesellschaft Jesu sich eigentlich bezeichnet. Eine ganz  
schlechte und irreführende Behauptung ist es: Die Ge-  
sellschaft Jesu vertritt ihre Angehörigen „unter treuem  
Gehorsam gegen unsern heiligsten Herrn den Papst Gott  
König und unsern heiligsten Herrn den Papst Gott  
König, welche aber in das Gelübde des  
unveränderlichen Gehorsams gegen den Jesuiten-General und  
den Gehorsam gegen den Papst in Angelegenheiten der  
Mission“. Will „A. F.“ etwa den Gehorsam erweisen,  
eigentlich kein der Jesuiten dem Papst nur „in An-  
gelegenheiten der Mission“ zu Gehorsam verpflichtet?  
In Wirklichkeit handelt es sich neben den Ver-  
pflichtungen eines jeden Christen und den  
drei regelmäßigen Ordensgelübden noch um  
ein viertes, dessen Ablegung den Ordensmitgliedern frei-  
steht und sie verpflichtet, ohne Widerrede und Verzug  
in jedes Land zu Gläubigen und Ungläubigen abzureisen,  
sobald ihnen der Papst dies zum Heile der  
Seelen befiehlt.

Weiterhin redet „A. F.“ dann fortwährend von den  
unordentlichen Verfassungen, die im größten Wider-  
spruch zu dem alten System und der durch 12 Jahr-  
hunderte entwickelten Organisation der Kirche  
stünden, welche „im 13. Jahrhundert den Bettelmönchen  
zugesprochen“ worden seien. Es seien diesen (als  
Mönchen) die „Rechte der Weltgeistlichen verliehen  
worden“. Seite 24 vertritt uns „A. F.“ dann endlich,  
was er hierunter versteht; er sagt nämlich, daß prä-  
gnanteste Beispiel der „Bettelmönche“ sei, daß ihnen  
(nämlich als Mönchen, also unabhängig von priester-  
licher Weisheit) — „die priesterliche Funktion des  
Weichthörens und Absolvirens und die Ent-  
hebung von aller bischöflichen Gerichtsbarkeit“ ertheilt

worden sei. Es ist nun wirklich ein starkes Stück, in  
solcher Weise über Dinge zu schreiben, über welche man  
die elementarsten Grundzüge nicht kennt. Sollte man  
nicht fordern dürfen, daß ein Nichtkatholik, wie „A. F.“  
es offenbar ist, zunächst einmal ein katholisches Werk  
über Sakramentenlehre und Kirchenrecht in die Hand  
nähme, ehe er glaubt, in solchen Fragen mitprechen zu  
dürfen?

Nach der Lehre der Kirche — an der auch der Papst  
nichts zu ändern vermag — ist der Verwalter des  
Sakraments, also fähig zum „Weichthören und  
Absolviren“ allein der geweihte Priester und Bischof in  
Kraft ihrer Weisheit. Das giebt ja „A. F.“ selber zu,  
indem er diese Funktion eine „priesterliche“ nennt.  
Der ordentliche Ausbilder des Sakraments ist  
für die ganze Diözese der Bischof, für die Pfarrei der  
rechtmäßige Pfarrer, für die Ordensangehörigen der  
Ordensoberer. Jeder andere Priester bedarf nicht  
bloß um erlaubt, sondern auch um gültig zu absolviren,  
der Approbation des Bischofs der Diözese,  
in welcher er das Sakrament spenden will, das heißt  
nicht bloß der Erlaubnis des Bischofs, sondern einer  
Vollmachtigung. Nicht minder bedürfen Ordens-  
geistliche dieser Approbation, um gültig Weils-  
leuten und Weltgeistlichen das Sakrament zu spenden.  
Von diesen Grundregeln giebt es keine Ausnahme  
für Geistliche eines Ordens als solche. Nach dem  
VII. Kapitel der Regel des hl. Franziskus ist sogar der  
Provinzialoberer, wenn er nicht Priester ist, nicht befugt,  
selbst auch nur eine Buße für Verfehlungen der Brüder  
anzusetzen, welche nach der Regel vor seine Gerichts-  
barkeit gehören. Er muß die Buße durch einen Priester  
des Ordens auslegen lassen. Und doch handelt es sich  
hier nur um Ordensdisziplin, nicht um das Sakra-  
ment der Buße. Die Behauptung von „A. F.“ ent-  
behrt also jeder Stichhaltigkeit. Das Predigen ist  
ein Privileg der Bettelordenbrüder als solcher, insoweit  
der Generaloberer des Ordens ein Ordensmitglied ge-  
weist, angenommen und mit dem Predigtamt betraut  
hat. Aber z. B. das IX. Kapitel der Regel des hl.  
Franziskus bestimmt aus hier: „Rein Bruder soll in  
irgendeiner Diözese predigen, wenn der Bischof  
dies verboten hat.“

„A. F.“ glaubt sich berechtigt, den „Bettelmönchen“  
„saurige Reden“ vorzumischen. Wie viele echte Kapuziner-  
predigten hat „A. F.“ schon selbst gehört? Kann er  
aus Erfahrung und nicht bloß aus Romanen und  
Geschichten die Behauptung begründen, daß diese Ordens-  
leute die Mahnung des IX. Kapitels der Franziskaner-  
regel an die Brüder, sich in ihren Reden anständiger  
und gewählter Redensarten zum Nutzen und zur Er-  
bauung des Volkes zu bedienen, mißachteten? In  
Karlsruhe konnte er sich ja bei gutem Willen schon  
selbst überzeugen, wie z. B. Kapuziner und Dominikaner  
predigen! Warum hat er das nicht, ehe er seine Ver-  
unglimpfungen schrieb? Jemand, der die Gewissens-  
pflicht, sein falsches Zeugnis gegen seinen Nächsten zu  
geben, so leicht nimmt wie „A. F.“ in seiner Broschüre,  
hat allerdings allen Grund, seinen Namen möglichst ver-  
borgern zu halten.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 4. März.

Der zweite Nachtragsetat über den Anwaltsfonds  
wird in erster und zweiter Beratung debattabels angenom-  
men.

Es folgt dann die Fortsetzung der zweiten Staatsbe-  
rathung. Etat des auswärtigen Amtes. Titel:  
Staatssekretär.

Abg. Dr. Wagemann (Centr.): Wenn wir die Erklärung  
der chinesischen Regierung bezüglich der astronomischen  
Instrumente jetzt ignorieren und ihr diese nochmals antra-  
gen wollten, so würde das aussehen, als wären wir der  
chinesischen Regierung nach.

Eine Minute standen Beide sich wortlos gegenüber.  
Sein Auge ruhte auf ihr, während sie zitternd seinem  
Blick auswich. Endlich brach Noderich das Schweigen.  
„Ich reife nächste Woche, lassen Sie mich Ihnen  
herzlich danken für die schönen Stunden, die ich mit  
Ihnen verleben durfte.“

„Was macht Du aus mir, Maria Magdalena?“  
fragte sie bebende Stimme an ihr Ohr.

„Ich hob das Haupt, und als er sah, daß helle  
Tränen über ihre Wangen glitten, da konnte er nicht  
länger an sich halten. Er beugte sich nieder und  
küßte heiß betäubende Worte in ihr Ohr, deren Zauber  
sie sich nicht entziehen konnte. Sie sah stehend zu ihm  
auf. Er preßte ihre weichen Finger, daß sie schmerzten.“

„Was machst Du aus mir, Maria Magdalena?“  
sahnte er. „Wenn Du willst — wenn ich Dir sagen  
könnte —“

Und plötzlich war es um seine ganze Fassung ge-  
schoben; leidenschaftliche Worte entströmten seinen Lippen.

„Ich liebe Dich, Maria Magdalena, Dich, meines  
Bruders Braut. — Ich weiß, daß ich die Pflicht gegen  
den Bruder verlege, aber ich kann ohne Dich nicht leben.  
Flehe mit mir! Komm mit mir, sei mein Weib.“

Wir können beide ohne die Kunst nicht leben. Ich will  
alle Deine Wünsche erfüllen, und wie soll Dich ein Wort  
an die Vergangenheit erinnern. Wie schön wird es sein,  
Maria, wenn wir unserer geliebten Kunst leben können.“

Mit hoch erdrossenem Antlitz wandte sie sich von  
ihm ab.

„Wir sind beide schlecht,“ sagte sie hart; „Sie, der  
Sie den eigenen Bruder und ich, die ich meinen Ver-  
lobten betrog. Gehen Sie, reisen Sie nach Hamburg,  
wir dürfen uns nie mehr begegnen.“

Abg. v. Sardonoff (Sp.): Die Rückgabe der astro-  
nomischen Instrumente würde von der chinesischen Re-  
gierung falsch aufgefaßt werden. Noderich drückt seine  
Freude über den Empfang aus, der dem Prinzen Heinrich  
in Amerika zu Teil werde. Darin liege ein Stück An-  
erkennung für das, was das hohenzollerische Herrscher-  
haus für Preußen und Deutschland geleistet hat.

Abg. Herzfeld (Soz.) wünscht vermehrte Umwand-  
lungen von Wahlkonsulaten in Berufsconsulate und be-  
richtet über die Thätigkeit der Konsuln.

Staatssekretär Frhr. v. Michels: Ich bin be-  
rechtigt, möglichst Berufungskonkurrenz an die Stelle der Wahl-  
konsuln zu setzen. Die Ansetzung bezüglich der Berichte  
über die Konsularthätigkeit werde er in Erwägung ziehen  
Man werde aber berücksichtigen müssen, daß man die Wahl-  
konsuln, die ihre Thätigkeit immer nur im Nebenamt aus-  
üben, nicht allzu sehr mit staatlichen Anforderungen be-  
lasten könne.

Abg. Frhr. v. Godeberg (Welfe) wünscht energis-  
ches Eintreten für die Deutschen in Transvaal.

Abg. Dr. Gasse (nlt.) bezeichnet die englische Kriegs-  
führung in Südafrika als allen Befehlen des Völkerrechts  
widerstrebend und wendet sich gegen die gefügigen Aus-  
führungen Ledeburs.

Abg. Warkh (fr. Ver.) spricht sich gegen die Rückgabe  
der astronomischen Instrumente aus. Man solle sie aber  
nicht rezeptionslos an einem allen zugänglichen Orte  
aufstellen, sondern dahin, wo sie möglichst unsichtbar sind.

Abg. Dr. Arendt (Sp.): Gestern habe der Reichs-  
kanzler mit fast bisмарckischer Offenheit seine Ansicht über  
Politik dargelegt. Wenn einmal unsere Geschichte geschrie-  
ben werde, so werde das Urtheil über die Haltung der  
neutralen Mächte ebenso ausfallen, wie über die englische  
Regierung, aber vermöge der internationalen Konstellation  
sei Deutschland nicht berufen, die Initiative zu er-  
greifen. Die Antwort der englischen Regierung auf die An-  
frage bezüglich des Wunsch des deutschen Burenhilfs-  
komitees sei durchaus ungenügend gewesen. Noderich möge  
den Staatssekretär bitten, die Bemühungen fortzusetzen,  
daß sich die Ausübung der christlichen Nächstenliebe auf  
den Kriegsschauplatz gestaltet werde.

Abg. v. Sardonoff (Sp.) wendet sich gegen den  
alldutschen Verband, der unsere durch Bisмарck gescha-  
ffenen guten Beziehungen zu Oesterreich nur für-  
wärtet.

Abg. Fürst Bisмарck (fraktionslos) beweist  
auf die Rede, die der erste Reichskanzler am 5. Dezember  
1870 im Reichstage hielt. Er sagte damals wörtlich: „Die  
politischen Verhältnisse balancieren in sich; die Ver-  
schärfung der wirtschaftlichen Interessen kann man nur auf  
wirtschaftlichem Gebiete suchen.“ Zwischen Rußland und  
uns fanden auf wirtschaftlichem Gebiete mancherlei Ver-  
bündnisse statt, wir waren trotzdem politisch sehr intim. Bei  
dem Bündnisabluß mit Oesterreich hatten wir kein  
Handelsverträge oder doch so gut wie keine. Mit Fran-  
zösisch haben wir politisch noch immer nicht die vertrauliche  
Beziehung, wie wir sie wünschen möchten; auf wirt-  
schaftlichem Gebiete hatten wir aber immer noch tiefsten  
Frieden. Nun hat der Abg. Warkh das Vorhandensein der  
Handelsverträge des Grafen Caprivi geredet. Gerade bezüglich der  
Handelsverträge sollte man meinen, würde dem Ansehen  
dieses Herrn besser gebieten, wenn wir darüber den Mantel  
der christlichen Nächstenliebe bedekten. (Kam. lmt.) Für  
die jetzige Politikvorlage wird sich eine größere Majorität  
finden als 1870. Damals waren es nur 20 Stimmen  
mehr, die dafür stimmten. Jetzt glauben wir, daß nach Ver-  
fechtung einiger kleiner Mißverständnisse 80 Mitglieder  
des Reichstages mehr auf dem Boden der Vorklage stehen.

Abg. Gradnauer (Soz.) bleibt bei seinen gefügigen  
Ausführungen. Wenn die Mächte es nicht verstanden, die  
Forderungen der Haager Konferenz zur Durchführung  
zu bringen, so sei das ein schlechtes Zeugnis für die be-  
stehende Gesellschaftsordnung.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Reformp.):  
In der chinesischen Frage ist thätlich seitens der Re-  
gierung alles geschehen, was verlangt werden konnte.  
Die Reise des Prinzen Heinrich nach Amerika wird der  
freundschaftlichen Annäherung beider Länder nur förder-  
lich sein. Es macht besonders einen vortheilhaften Ein-  
druck, daß er sich am Grabe Washingtons nicht phlogo-  
nischen ließ und keine langen Reden hielt. Die Wahrung  
der Sozialdemokratie in der Burenfrage ist ganz erkann-  
lich. England will sich wahrscheinlich nicht in die Karten  
sehen lassen, da es sich weigert, die humanitären Ver-  
bündnisse zur That werden zu lassen.

Noderich erbleichte. Ja, der Bruder, an ihn hatte er  
nicht gedacht. Sollte er dies treue, herrliche Geschöpf  
in seinen Armen sehen? — Nimmermehr!

„Maria!“ rief er, „Du willst nicht dem Glend preis-  
geben? Das kannst Du nicht wollen, Geliebte!“  
Von namenloser Schamge drückte, hatte sich Maria  
erhoben, um nach der Thür zu eilen, doch kraftlos brach  
sie zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

## Kirchliche Nachrichten.

— Wien. Aus Anlaß des 25. Jahrestages der Krönung  
des Papstes Leo XIII. fand am 3. ds. von 2 bis 5 Uhr  
Nachmittags bei dem apostolischen Nuntius Erzbischof Emilio  
Taliani ein offizieller Empfang des Bischofs Entgegennahme  
von Gratulationen statt. Erster Gratulant war der Ober-  
kammerer Graf von Aensberg und Traut als Spezial-  
vertreter des Kaisers. Darauf folgten die Erzherzöge  
und Erzherzoginnen, der hohe Adel, das diplomatische  
Korps etc. Vom Sichel des Palats wehten zwei mächtige  
Flaggen in den österreichischen und päpstlichen Farben. In  
dem mit Blaupflanzen reich decorirten Hansl, sowie im  
Treppenhause bildete eine Abteilung Infanterie in Parade-  
abstimmung Spalier. Beim Balaisangehen waren ein  
Doppelposten Husaren zu Pferd und berittene Wache auf-  
gezogen. Abends war bei dem Nuntius Galadiner.

— Budapest. Aus Anlaß der Krönung des Papstes  
wurden am 3. ds. Vormittags in allen hauptstädtlichen  
katholischen Schulen, in welchen kein Unterricht abgehalten  
wurde, Feiertagsferien veranlaßt, an deren Schluß die  
päpstliche Hymne abgehalten wurde.

— Konstantinopel. Anlaßlich des Jubiläums des Papstes  
wurde am 3. ds. in der heiligen Geist-Kirche von Abg.  
Bonetti unter sehr zahlreicher Anwesenheit ein feierliches  
Gottesdienst celebrirt, welchem der armenisch-katholische  
Patriarch Euanuclina mit mehreren Bischöfen, der General-  
vikar des orthodoxen Patriarchen, Abg. Charis, Represen-  
tanten aller in Konstantinopel vertretenen katholischen Mächte,  
Delegirte aller katholischen Schulen und Wohlthätigkeits-  
institute, sowie ein außerordentlich zahlreiches Publikum beiwohnten.

## Verfehltes Leben.

Erzählung von Luise Buchner-Schuder.

(Nachdruck verboten.)

4) (Fortsetzung.)  
Noderich Bindner wurde, wie ihm sein Bruder ver-  
sichert hatte, von der Regierungsräthin herzlich aufge-  
nommen, als früher. Aber Maria schien kein warmes  
Wort der Begrüßung finden zu können. Sie sprach nur  
wenig und antwortete gerisprent, wenn eine Frage an sie  
gerichtet wurde.

Der Professor empfand das schmerzliche.  
„Kannst Du meinem Bruder nicht etwas freundlicher  
begegnen?“ flüsterte er seiner Braut zu, und diese er-  
widerte ebenso leise:

„Nein, das kann ich nicht!“  
„Sei mir zu Liebe gut und herzlich mit ihm. Was  
hast Du nur gegen Noderich? Erhebe Dein Glas  
und stoße mit ihm an!“

Maria gehorchte.  
Die feingekleideten Kleider klangen aneinander. Die  
Blicke des jungen Künstlers und Marias begegneten sich  
flüchtig.

Noderich schien sich selbst wiedergefunden zu haben.  
Er bemächtigte sich nun der Konversation und sprach  
glänzend und fadenlos.

Maria sah wieder wortlos und regungslos da. Aus  
ihren Wangen war der letzte Rest von Farbe gewichen.  
Eine Stunde später nahmen die Brüder Abschied und  
kehrten in ihre Behausung zurück.

Die „Lobengrin“-Vorstellung war vorüber und hatte  
sich zu einem überaus glänzenden Abschied für den  
jungen Künstler gestaltet. Noderich Bindner war auf  
dem Wege, sich von der Regierungsräthin und ihrer  
Tochter zu verabschieden, da er in einigen Tagen ab-  
reisen mußte.

Als er zu diesem Zwecke vortrat, war Maria allein.  
Dieses Alleinsein läßt einen wunderbaren Reiz auf sie  
aus. Der ganze Märchenzauber seiner Träume und  
halberverlungerer Wünsche stieg wieder vor ihr auf und  
sie glaubte, den bestirrenden Gesang „Lobengrin“ zu  
hören. Es war, als läge ein vorborgener Jüchling in  
der Luft und als würde ein Zuneig genügen, um diesen  
in ein gewaltiges Flammenmeer zu verwandeln. Der  
zündende Funke konnte aus einem Wort hervorspringen,  
das fühlten Beide, und deshalb lächelte ein Druck auf  
ihnen, schmerzliche Reue und unabweigliche Sehnsucht.  
Schweigend legte er seinen Hut nieder und trat langsam  
auf Maria zu.

Aber während seine Lippen fest geschlossen waren,  
wühlte sich eine Fluth von heißen Wünschen durch sein  
Herz. Jetzt, da er zum letzten Male mit Maria allein  
war, da er sich sagen mußte, daß in einigen Minuten  
der stille Reiz, der seltsame Zauber dieses ungestörten Bei-  
sammenseins aufhören werde, aufhören mußte, jetzt erst  
fühlte er, in welche Fesseln Maria sein Herz gefangen,  
jetzt wurde ihm klar, was er an ihr verloren. Eine tiefe  
Neigung für Maria hatte ihn ergriffen, und der Ge-  
danke, sie seinem Bruder lassen zu müssen, war ihm  
schmerzlicher. Müde er, bevor er nach Hamburg ging, ein  
Wort zu ihr gesprochen, so wäre sie jetzt seine Braut.

Ja, hätte er nur gesprochen! Jetzt war sie die Braut  
seines Bruders, dem er Dankbarkeit schuldete. Das  
waren die Gedanken die in ihm tobten, als er vor  
Maria stand. Die Augen glänzte, stand sie vor ihm.  
Sie fühlte, durch einen Blick ihm vertraut zu können,  
wie schwer ihr der Abschied wurde. Als sie sich mit dem  
Professor verabschiedete, hatte sie geglaubt, die Liebe zu No-  
derich überwinden zu haben. Jetzt in dieser Stunde  
fühlte sie deutlich, daß ihr dies nicht gelingen, und daß  
sie sich dem Zauber seines Wesens nicht verschließen  
konnte.

Staatssekretär Frhr. v. Nitzschhofen führt aus: Das die Ausübung der Rechte für die Bestrebungen der sanitären Vereine bezüglich der Selbsttätigkeit aller Mitglieder gethan hat, wurde von mehreren Seiten anerkannt. Das Amt wird aus fortwährender, keine Rücksicht zu thun. Ein Bedenkenswerter Vorbehalt besteht nicht; ein solcher Erlaß könnte für die Landwirtschaft Nachtheile haben. Es gibt daher auch keine Statistik, wieviel Pferde nach Südafrika gegangen sind.

Das Gehalt des Staatssekretärs wird angenommen; die sozialdemokratische Resolution betreffend Rückzahlung der astronomischen Instrumente nach Peking wurde abgelehnt.

Eine Reihe weiterer Titel wird ohne erhebliche Debatte erledigt. Ueber den Antrag der Kommission, 30 000 Mark Zuschuß an die Deutsche Kolonialgesellschaft zur Schaffung eines Auskunftsvereins für Auswanderer nicht in die fernabliegenden Ausgabengebiete, sondern in die einmaligen Ausgaben aufzunehmen, entspinnt sich eine längere Debatte, die schließlich auf Morgen verlagert wird.

Die Politarifkommission des Reichstages nahm einen Antrag des Abg. Graf Kanitz (konf.) an, wonach der Zoll für Salz aus Gestein von 625 Mk. auf 1025 Mk. und für Salz aus anderen Gesteinen von 9 auf 11 Mark erhöht wird. Abg. Gerold (Centr.) zog seinen ähnlich lautenden Antrag zurück. Unterstaatssekretär von Fricker hatte Namens der verbündeten Regierungen den Antrag Gerold für unannehmbar erklärt. Die Beratung der Position 10 wird zurückgestellt. Position 11: Speiseböden, Erbsen, Linsen 4 Mk. und Position 12 Futterböden, Lupinen, Weizen 250 Mark werden gemeinsam beraten. Frhr. v. Wangenheim (Bund der Landwirthe) beantragt gleichmäßig 4 Mk. Müller-Meinungen (fr. Bg.) gleichmäßig 2 Mk., die Sozialdemokraten Zollfreiheit. Frhr. v. Wangenheim begründet seinen Antrag mit der Wichtigkeit des Schutzes der Lupinenanbauern. Müller-Meinungen erklären zur Begründung seines Antrages, die Hülsenfrüchte seien im Interesse der ärmeren Schichten des Volkes dringend nöthig. Je theurer Brot und Fleisch würden, desto mehr bedürfte man der eiweißhaltigen Hülsenfrüchte. Geh. Rath Verwilt spricht sich gegen Wangenheim aus und bittet, die Regierungsvorlage anzunehmen. Mollenhuth (Soz.) verlangt die Zollfreiheit im Interesse der Arbeiter. Ein Schlußantrag des Abg. Graf v. Kanitz wird angenommen. Müller-Meinungen protestieren gegen die gewaltthätige Art, Schluß zu machen. Im Laufe einer längeren erregten Geschäftsordnungsdebatte vertheidigt der Vorsitzende Mollath sein Verfahren und gibt den Vertretern der Linken anheim, sich beschwerdefähig an den Präsidenten des Hauses zu wenden, der dann die Geschäftsordnungscommission befragen könne. Stadthagen (Soz.) rufft erregt dazwischen: „Parlamentarismus, parlamentarische Freiheit durch Verengung der Mehrheit bedroht.“ Ein Antrag, dem Abg. Gothein das Wort zu ertheilen, wird angenommen. Unter Ablehnung aller Anträge werden Position 11 und 12 in der Regierungsvorlage angenommen. Es folgen Oelfrüchte und Samenreien, Position 13 Raps, Kürbis, Datteln, Celerrüben und Senf 3 Mark, Position 14 Mohn, reife Wollkörner, Sonnenblumenkerne, Madefrüchte, Gederichsaat, Erdmandeln, Erdnüsse, Sesam, Wollkörner, Bucheckern, Kapollfäden, Lorbeer, Negerjamen 2 Mark. Frhr. v. Wangenheim beantragt, Gederichsaat in die Position 13 herüberzunehmen und den Zollfuß auf 5 Mark für Position 13 zu erhöhen. Gothein (fr. B.) beantragt Herabsetzung auf 2 Mark, die Sozialdemokraten Zollfreiheit. Gothein begründet seinen Antrag: Der Raps biete der Landwirtschaft keine großen Aussichten, man brauche ihn nicht besonders zu schützen. Frhr. v. Wangenheim führt aus, der Mohn werde vielfach an Stelle des Tabaksrauchs kreieren müssen. Stadthagen bezieht sich auf die Zollfreiheit der Medizinplantagen darunter Tabak. Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowski bittet, es bei der Regierungsvorlage zu belassen. Der Antrag v. Wangenheim wird angenommen, alles Uebrige in der Regierungsvorlage angenommen. Nächste Sitzung morgen 9 Uhr.

### Aus dem Landtag.

\* Karlsruher, 4. März.

Recht ruhig ging es heute bei der Beratung des Budgets unserer Hochschulen zu; ruhig — wenigstens was die Form angeht, während die sachlichen Ausführungen einzelner Redner öfters scharfe Spitzen hatten. So zeigte schon Abg. Oltmeyer bei aller sonstigen Sachlichkeit doch das etwas auffallende Bestreben, die Person des verstorbenen Professors Kraus in die Debatte hereinziehen, indem er kurz auf dessen außerordentliche Bedeutung als Gelehrter hinwies und dann von den Fragen sprach, die sich an das Vermächtnis an die Freiburger Universität knüpfen. Daß diese Vorlegenheit etwas an den Haaren herbeigezogen wurde, merkte man auch nachher an der Antwort des Ministers v. Dusch, der erklärte, daß die Fragen, die der Berichterstatter in dieser Sache gestellt habe, überhaupt noch gar nicht diskutierbar seien; man soll doch warten, bis

### Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

St. Groß. Hoftheater. Wie wir hören, ist die Aufführung von Mozart's „Don Juan“, der endlich nach jahrelanger Pause wieder neuinszenirt (und stellenweise auch verbessert?) in's Repertoire aufgenommen werden sollte, wegen Repertoire-Veränderungen bis auf Weiteres verschoben. Es ist wirklich traurig um unsere Hofbühne bestellt, der Spielplan, der keine Stunde vor irgend einer nachtheiligen Ueberreichung sicher ist, schlecht bei mäßigem, vieles kann wegen Mangel an guter, richtiger Besetzung nicht gegeben werden, vieles, was dem Publikum gefallen würde, kommt nicht zur Aufführung, weil, wie es allen Anschein hat, es von irgend einer einflussreichen Persönlichkeit, die nach dem Gebote handelt, „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“, (nennen wir sie, um einen Namen zu haben, z. B. Serenissima oder Generalissima) nicht gewünscht wird. So lange hier nicht Hilfe geschaffen, bei Engagement und Rollenvertheilung unparteiisch und gerecht verfahren wird, kommt unser Hoftheater, dem wir aufrichtig stets das Beste wünschen, in kein anderes Radmaße. Neulichte Kräfte haben auch schon andere Theater durchgemacht, z. B. das Dresdener Hoftheater, wo auch solche desolaten Zustände herrschten, bis endlich „la débale“ eintrat und die Luft reinigte, qui viverra. Vielleicht finden sich auch hier die Kräfte, die zur Ergänzung des Opernensembles immer noch fehlen!

Groß. Hoftheater. Als nächste Neuheit des Schauspielers befindet sich Eudermann's neuestes Drama „Es lebe das Leben“ in Vorbereitung. Die Erstaufführung wird voraussichtlich am Dienstag, den 11. ds. Mts. stattfinden. (Vergleiche Berliner Brief im heutigen 2. Blatte.)

Von Hochschulen. Unser Kaplan Keller aus Karlsruhe, der sein Doktorexamen in der Nationalökonomie mit „summa cum laude“ bestanden, promovirt in Freiburg noch stud. Hartmann aus der Diocese Freiburg in der Philosophie mit „multa cum laude“. Stud. Biese, der im Charitasstift in Frei-

burg thätig ist, promovirt neulich mit bestem Erfolge in der Theologie. — Die Heidelberger Universität bezieht im August 1903 die Centennarfeier ihrer Wiederherstellung durch den Kurfürsten und nachmaligen Großherzog Karl Friedrich. — In der medizinischen Fakultät der Heidelberger Hochschule hat sich Dr. Alex. Reppert mit einer Probevorlesung „über die modernen Indikationen zur Trepanation des Schädels“ habilitirt. — Die juristische Fakultät ernannte aus dem Amte scheidenden Rector der Universität Halle, Schrader, zum Ehrendoctor. — Der Ordinarius für Pharmacie und Director des pharmaceutischen Instituts der Universität Breslau, Geh. Regierungsrath Professor Dr. phil. Theodor Poiss, welcher am 10. Nov. v. J. sein 80. Lebensjahr vollendet hat, bezieht sich nach Ablauf dieses Wintersemesters von der akademischen Lehrtätigkeit zurückzuziehen. — Die Akademie der Wissenschaften in Paris wählte den Director des landwirthschaftlichen Instituts in Halle a. S., Kühn, zum korrespondirenden Mitgliede. — Der russische Unterrichtsminister hat die Schließung der Warschauer Technischen Hochschule wegen angeblicher Mangel der Studenten angeordnet. — Die Naturforschende Gesellschaft in Freiburg hielt am Samstag eine Sitzung ab. Der Präsident, Hofrath Prof. Dr. Kräfte, wies darauf hin, daß die Gesellschaft ihr 81. Stiftungsfest feiern und daß der Tag der Feier der Namensstag des Protectors, des Großherzogs sei. Am nahen 50jährigen Regierungsjubiläum seien auch 50 Jahre seit Uebernahme des Protectorats über die Naturforschende Gesellschaft vergangen, und es züme sich, heute für Förderung der Wissenschaft durch den Großherzog von Baden diesem Dank zu sagen. Mit Wünschen für den Fürsten schloß die Rede. Nachdem dann Professor Dr. Nagel den Jahresbericht erstattet hatte (die Gesellschaft zählt dann 245 Mitglieder), hielt Hofrath Prof. Dr. Kräfte einen Vortrag über die Frage der parasitären Natur und Ansteckungsart der bösartigen Geschwülste. Redner nennt die Geschwülste Erkrantungen lokaler Natur; ihre Entstehung sei jedenfalls die Folge äußerer Einflüsse. Daß Carcinom oft durch solche Einflüsse entstehe, zeige die Besserung in Paraffin-

für die Allgemeinheit weniger Interesse haben, oder schon bei früheren Gelegenheiten geäußert wurden. So die Frage des juristischen Studiums und des preussischen sogenannten Zwischenzugens. Die badische Regierung wolle allen Anschein nach bei der alten Praxis bleiben, was Freybach für das Beste hielt. Auch die vor einiger Zeit angestrichene Frage des Studiums von Ausländern an unseren Hochschulen wurde in die Debatte gezogen. Das Haus war mit der Regierung einig, daß es den deutschen Hochschulen zur Ehre gereiche, daß so viele Ausländer an denselben studiren. Schließlich möge noch auf die Einmüthigkeit hingewiesen werden, mit der das Hohe Haus mit der Regierung die Forderungen für unsere Hochschulen bewilligt. Da gibt es keine Uneinigkeit, und man wird dem Abg. Freybach beipflichten müssen, wenn er sagte, daß man, wenn man bei den kommenden Jubiläumstagen unseren erhabenen Landesherren als Förderer der Wissenschaft feiern, den Volkvertretern in ihrer Zusammenkunft mit der Regierung einen Theil dieses Verdienstes ohne Selbstüberhebung zuschreiben dürfe.

### Deutschland.

Berlin, 4. März.

Verbotene polnische Zeitschrift. Nach einer Bekanntmachung im „Reichsanzeiger“ wird die Verbreitung der in Krakau erscheinenden polnischen Zeitschrift „Nowa Reforma“ für die Dauer von zwei Jahren innerhalb des deutschen Reiches verboten.

Die Verabschiedung des Ministerialdirektors Dr. Kögler aus dem preussischen Kultusministerium bestätigt sich. Geheimrath Dr. Kögler soll als Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Dr. Perjus Präsident des preussischen Oberverwaltungsgerichtes werden. Dr. Kögler befindet sich im Staatsdienste seit 1867. Er begann seine Laufbahn im Justizdienst und trat im Jahre 1874 zur Unterrichtsverwaltung über. An der Spitze des preussischen Volkshochschulwesens steht Dr. Kögler seit 1889. Wer sein Nachfolger werden wird, ist noch unbekannt.

München 1. März. Durch den ersten Bürgermeister Geh. Hofrath v. Porzitz gelangte an den Geschäftsrath der hiesigen päpstlichen Nuntiatur, Mg. Nicola, die Mitteilung, daß die beiden päpstlichen Kollegien am 25. bezw. 27. Februar beschlossen haben, dem Papste durch eine besondere Adresse im Namen der Stadt München deren Glückwünsche darzubringen. Die Adresse wird am 3. März durch die Vertreter der Stadt in der Nuntiatur feierlich überreicht werden.

### Ausland.

Wien, 4. März. Der Handelsminister hat seine Entlassung angenommen. Zu seinem Nachfolger ist das Mitglied des Abgeordnetenhauses Ferdinand Dransky ausgetreten.

Brüssel, 4. März. Die „N. N.“ meldet, daß in der gestrigen Sitzung der Zuckerkonferenz die deutschen Delegirten dem Wortlaut des mitgetheilten Vertrages grundtätig zugestimmt hätten, aber über einzelne Punkte Bedenken äußerten und Änderungen beantragten, die, obgleich sie nicht gerade wesentliche Natur sind, dennoch die Unterzeichnung des Vertrages und den Schluß der Konferenz verzögern.

Paris, 4. März. Nach dem „Matin“ ist die Polizei bei der Ueberzeugung gekommen, daß die Aufhebungen von Sonntag aus ausländischen Anarchisten ausgegangen sind; jedoch glaubt man nicht, daß die Aufhebungen mit den Weiteren in Barcelona irgendwie im Zusammenhang stehen. Im Verlaufe des heutigen Tages dürften Hausdurchsuchungen bei verschiedenen Anarchisten vorgenommen werden. Außerdem sollen gegen mehrere ausländische Anarchisten Ausweisungsbefehle erlassen werden. Die Arbeitsbörse wurde bereits gestern Morgen wieder eröffnet; doch wurde der Verwaltungsausschuß beauftragt, die Räume nur Arbeitergenossenschaften zur Verfügung zu stellen. — In Nimes tam es gestern Abend nach einer von De Mairis und Cabaigne einberufenen Versammlung zu Kauerereien zwischen Nationalisten und Sozialisten. Es wurden Truppen aufgeboten werden, um die Ruhe wieder herzustellen.

Wien, 4. März. Der „Regierungsbote“ theilt mit, daß die Ausländer von der am 10. August 1900 eingeführten Zulagssteuer für Auslandsplätze befreit werden können, wenn sie ihre Mittellosigkeit nachweisen. Die Zulagssteuer wird zum Besten der russischen Gesellschaft von Rothem Kreuz erhoben.

Kaiser Nikolaus spendete für die an den Folgen der Erdbeben leidende Bevölkerung von Schemacha 150,000 Rubel.

Madrid, 4. März. Man glaubt, daß die Vorlage betreffend den Papiergeldumlauf in dieser Tagung nicht zur Verabschiedung gelangt. Diejenigen Abgeordneten, welche Änderungen beantragen wollen, werden heute zusammentreten, um eine Grundlage zu einer Verständigung zwischen Kammer und Regierung zu suchen.

Lissabon, 1. März. Die katholischen Portugals haben beschlossen, dem Papst zu seinem Jubeljahr eine prächtige edelsteingeschmückte goldene Krone überreichen zu lassen. Die Zeichnungen betragen bereits 50,000 Franken.

London, 4. März. Lord Ritchener meldet aus Pretori: Das Ergebnis der Kämpfe in der Vorwoche ist: 69 Buren todt, 15 verwundet, 903 gefangen genommen, 105 ergriffen. Kelenich's und Grenfell's Truppen verfolgen die Adures Streitmacht, welche sich in kleinere Kruppen theilte. Richards's Kolonne ist von Bryburg auf Lichtenberg gegangen. Sie verhielt, den Feind abzumachen.

London, 4. März. In einer Besprechung der geistigen Rede des Reichskanzlers Grafen Bülow bemerkt der „Standard“, die Rede beweise klar, daß das Vangelheil eben so sehr als deutsches wie als englisches Interessegebiet angesehen werden. Die „Morning Post“ schreibt, es sei eine überaus klare Darlegung des Weges, in dessen Einleitung die deutsche Regierung ihre Pflicht sehe. Die Rede sei ein Beispiel für die Anbahnung, die ein gesunder Menschenverstand von der nationalen Politik habe.

St. Louis, 3. März. Bei der Ankunft des Zuges auf dem Bahnhof war zu Ehren des Prinzen Heinrich großer Empfang, bei dem der Bürgermeister Weiss eine längere Begrüßungsansprache hielt und die deutschen Militärvereine dem Prinzen eine Adresse überreichten. Der Prinz und das Gefolge betreten sodann Kutschen zur Fahrt über die berühmte Eadsbrücke nach dem St. Louis-Klub, wo das Frühstück eingenommen wurde.

Nach dem Frühstück im Kasino unternahm Prinz Heinrich eine Rundfahrt durch die schönsten Stadttheile und reiste um 11 Uhr nach Chicago ab. Bei dem Frühstück im Kasino brachte der Bürgermeister ein Hoch auf Präsident Roosevelt und den Kaiser aus. Der Prinz dankte für den Willkomm. Er sei tief gerührt von der Gastfreundschaft und Freundschaft, die er überall gefunden: „Sie wissen, daß Deutschland stets bereit ist, über den Atlantischen Ocean hinweg Grüns zu wecheln und die Hand zu schütteln, wenn immer Sie dazu bereit sind. Ich bin der Vertreter einer Nation, die stets kampfbereit ist, aber nicht kriegerisch. Mein Souverän ist der Anwalt des Friedens, er will Frieden halten mit den Nationen. Die Ausdehnung Ihres Landes, die Größe seines Handels und seiner Hilfsquellen machen auf mich tiefen Eindruck; ich finde, daß die Vereinigten Staaten werth sind, sie zum Freunde zu haben.“ — In Bezug auf einige alte deutsche Seelente, die unter Admiral Evans Kommando stehen, äußerte der Prinz: „Das sind deutsche Veteranen, mancher diente in der deutschen Armee oder Marine, während ich mein Geschick erlernte.“ Evans nickte und sagte: „Es sind prächtig aussehende Leute!“

Chicago, 4. März. Gestern Abend traf Prinz Heinrich in Chicago ein. Am Bahnhof war der Bürgermeister Harrison und ein aus Bürgern gebildetes Komitee sowie der deutsche Konsul Dr. Weber zum Empfang anwesend. Vom Bahnhof nach dem Auditorium-Gotel bildeten 2000 Polizisten und 2000 ehemalige deutsche Soldaten eine Reihe, derart, daß ein Soldat neben einem Polizisten stand. Der Prinz und sein Gefolge führten in Wagen, die von 500 Kavalleristen geleitet waren. Sobald die Wagen vorüber waren, traten die Deutschen aus der Reihe heraus, zündeten die Fackeln an und formirten sich zum Fackelzug, jedoch der Prinz von einem ganzen Fackelzug geleitet war. Im Auditorium-Gotel war ein Zimmer für den Prinzen und 50 für sein Gefolge angewiesen. Eine halbe Stunde nach der Ankunft begann das Festmahl, das zwei Stunden dauern soll. Daran anschließend findet ein Konzert in der Waffenhalle des 1. Militärgregiments statt, wo unter Mitwirkung des Orchesters das „Schlachtgebet“ vom Deutschen Männerchor zum Vortrag gelangt. Nach dem Konzert ist in dem zur Festhalle umgewandelten Theater des Auditorium-Hotels Festball, dem Prinz Heinrich beifolgt.

genommen werden und muß ohne jede Pflege in einem entsetzlichen Zustande im Hause verbleiben, wo er zugleich eine Gefahr für das öffentliche Wohl bildet. Die australische Regierung hat sich daher entschlossen, in Adelaide ein Krankenhaus für Krebsranke zu bauen.

Polnische Schmahbriefe gegen einen deutschen Professor. In der Freitag-Vorlesung machte Professor Schiemann in Berlin, bei dem bekanntlich im Dezember v. J. der Polenrausch stattfand, seinen Zuhörern folgende Mitteilung: „Ich habe mich während meiner Vorlesung über die polnische Frage des neunzehnten Jahrhunderts immer beifolgt, sachlich und unparteiisch die Ereignisse vorzutragen. Nichtsdestoweniger bin ich während des ganzen Semesters und vornehmlich in den letzten Wochen von polnischen anonymen Schmahbriefen förmlich überschüttet worden. Ich wünsche, daß unsere Polen, die nicht über die preussische Barbarei schimpfen, einmal auch nur ein halbes Jahr die Zustände in russisch-Polen in Augensohen nehmen möchten.“

Versteigerung. Wie aus London berichtet wird, fand kürzlich bei Christie der Verkauf der Gemälde-Sammlungen von Mr. G. Wilson, Emil Weinmann und Mrs. Hopwood Hutchinson statt, wobei folgende Preise erzielt wurden: G. Jacques „Schafherde mit Schaf“ 19,320 Mk.; Sir M. A. Eber „Portrait von Lady Catherine Manners“ 16,380 Mk.; J. Opie „Die Kuppelkammer“ 14,700 Mk.; A. D. Schreyer „Kofen im Schnee“ 13,440 Mk.; Sir Joshua Reynolds „Damenporträt“ 12,180 Mk.; J. Remel „Weltzeit“ 9240 Mk.

Vergiftetes. Dr. Ferdinand Biffing, ein geborener Heidelberger, zuletzt über zwei Jahrzehnte Chefredakteur der „Preussener Zeitung“, vorher Redakteur des „Bad. Beobachters“ feierte am 1. ds. in Freiburg seinen 70. Geburtstag. — Wiltatuli's 82. Geburts-tag wurde am Sonntag vielfach in Holland gefeiert. Im Haag veranstaltete der Verein „De Dagvaad“ einen Vortrag über Dettler's Leben, den Dr. Wypand hielt. Koyaards trug Skizze aus Wiltatuli's Werken vor.

Es wird berichtet, daß Wih Stone die Geschichte ihrer Erlebnisse einer amerikanischen Firma für 2000 Dollars und eine Kette verkauft habe. Sie habe sich ferner verpflichtet, Vorlesungen zu halten, für die ihr 7000 Dollars gezahlt werden.



Zu der Herderschen Verlagsbuchhandlung zu Freiburg im Breisgau sind  
loeben erdienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

**Die katholische Restauration in den ehemaligen Kur-  
mainzer Herrschaften Königstein und Kieneck.** Nach archi-  
valischen Quellen dargestellt von Dr. Jakob Schmidt, gr. 8°. (XII u. 124 S.) M. 1.80.  
Bilder das 1. Heft des III. Bandes der „Erläuterungen und Ergänzungen  
zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes“. Herausgegeben von H. Paßor.  
**Geschichte der ehemaligen Universität Dillingen (1549-1804)**  
ihr verbundenen Lehr- und Erziehungsanstalten. Von L. Thomas Spach,  
Professor am Kgl. Lyceum zu Dillingen. Mit 15 Abbildungen. gr. 8°.  
(XXIV u. 708 S.) M. 15; geb. in Halbfranz M. 17.50.  
Den ängeren Anlaß zur Abfassung des vorliegenden Werkes hat die  
in Aussicht stehende Säcularfeier der im Jahre 1804 erfolgten Errichtung  
des Kgl. Lyceums in Dillingen. Da nämlich das gegenwärtige Lyceum zur  
Vorgängerin die ehemalige Universität Dillingen hat, so kann die Errichtung  
des Lyceums wohl nicht gefeiert werden, ohne daß der Blick sich zurückwendet  
auf das, was ihm vorausgegangen ist. Es erschien deshalb angezeigt, die  
Geschichte der früheren Universität dem jetzt lebenden Geschlechte vor Augen  
zu führen.

**Freiburg im Breisgau. Litterarische Anstalt**  
und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstraße Nr. 34.

**Die katholischen Missionen.** Illustrierte Monat-  
schrift. 30. Jahrgang. (Oktober 1901 bis September 1902.) 12 Nummern. 4°.  
M. 4. — Freiburg i. Br. Herdersche Verlagsbuchhandlung. Durch  
die Post und den Buchhandel.

Inhalt von Nr. 6: Die religiösen Verhältnisse in Columbia (Südamerika).  
— Wlgr. Ferdinand Hamer, Apost. Vikar der Südwest-Mongolei, ein Apostel  
und Märtyrer der Neuzeit. (IV.) — Ein Besuch im Lande der Bos. (II. Schluß.)  
— Nachrichten aus den Missionen: Europa (Balkanhalbinsel). — Meis-  
sien. — Mesopotamien. — China. — Vorderindien (Siam; Malakka). — Deutsch-  
Südamerika (Verein. Staaten). — Südamerika. — Brasilien  
(Marquêsas-Inseln). — Kleine Missionschronik und Statistisches. — Für Missions-  
zwecke. — Diese Nummer enthält 11 Abbildungen.

Januarrequisiten 125 Schüler.

**Höhere  
Handelsschule  
Landau i. Pfalz.**  
Unter Staatsaufsicht stehende,  
städt. subv. Lehranstalt.

Beginn des  
Sommersemesters  
am 15. April.

2. Drei Jahres-  
klassen für Zöglinge  
von 18-20 Jahren.  
Gediegene kaufmän-  
n. und allgemein wissens-  
schaftl. Ausbildung.  
Eing.-Examen.

II. Zwei halbjährige Handelskurse für Leute aus kaufmänni-  
schen, industriellen und gewerblichen Kreisen. Alter 18-30 Jahre.  
Viele Absolventen in hervorragenden kaufm. Stellungen.  
Pensionat: Gute Verpflegung und gewissenhafte Beaufsich-  
tigung.

Prospekte und Referenzen durch die Direktion **A. Harr.**  
9 gepr. Fachlehrer.

### Passionsspiel in Karlsruhe.

Im Saale des Apollotheaters, Marienstraße,  
heute Mittwoch, 5. März, Nachmittags 3 Uhr,  
**Familien- u. Kinder-Vorstellung.**  
Bei dieser Nachmittagsvorstellung hat jede Familie das Recht,  
ein Kind frei einzuführen.  
**Abends 8 Uhr weitere Aufführung.**  
Die Direktion.

**Lebensbedürfnisverein Karlsruhe,**  
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.  
Die verschiedenen Mitglieder werden zu der am Freitag, den 7. März,  
Abends 6 1/2 Uhr, im großen Saale der Gesellschaft Eintocht stattfindenden  
**ordentlichen Generalversammlung**  
ergerdest eingeladen.

**Tagesordnung:**  
1. Wahl zur Erneuerung des Aufsichtsrathes.  
2. Rechenschaftsbericht für 1901, Beschlußfassung über die Verwendung  
der Erträge, Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrathes.  
3. Bekanntgabe des Revisionsberichtes des vom süddeutschen Konsum-  
vereinsverbande bestellten Revisors.  
Die Wahlhandlung beginnt mit der Eröffnung der Generalversammlung  
und dauert während der ganzen Verhandlung.  
Zur Kontrolle für die Abstimmung sind die Legitimationskarten beim  
Eingange in den Saal an das dasteil aufgestellte Aufsichtspersonal abzugeben,  
wogegen eine Mitgliedskarte zur Abstimmung für die Wahl des Aufsichtsrathes  
verabreicht wird. Die Legitimationskarten sind Tags darauf oder beim Empfang  
der Dividende im Geschäftsbüro des Vereines wieder abzugeben. Der Eintritt ist  
nur den Mitgliedern des Vereines gegen Vorzeigen der in ihrem Besitze be-  
findlichen gelben Legitimationskarte gestattet.  
Die Rechnungsabrechnungen nebst Bilanz können im Geschäftsbüro des  
Vereines, Jägerstraße 45, und in den Vereinsläden in Empfang genommen  
werden.  
Karlsruhe, den 27. Februar 1902.

**Der Aufsichtsrath des Lebensbedürfnisverein Karlsruhe,**  
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.  
**K. Kirsch, Vorsitzender.**

### Erst-Communicanten-Anzüge

in  
**Cheviot-, Diagonal- und Kammgarnstoffen,**  
exprobt solide Fabrikate, bester Verarbeitung,  
zu M. 15, M. 17, M. 20, M. 24, M. 28 bis M. 36.  
Der streng feste Preis ist überall deutlich aufgedruckt.

Für  
**Anfertigung nach Maass**  
ist mein Lager in allen Stoffarten reichlich ausgestattet und  
bürge ich für gediegenes erstklassige Ausführung.  
**Adolf Stein.**  
Erstes Bekleidungs-Specialgeschäft am Plaz,  
Kaiserstrasse 74, Marktplatz.

# Städtische Wahlen Karlsruhe.

Zur Vorbereitung der am **Mittwoch, den 12. März** stattfindenden

## Stadtverordneten-Wahlen

werden folgende **Bezirks-Wählerversammlungen** von den **Ver-  
einigten bürgerlichen Parteien** (Nationalliberale Partei, Freisinnige  
Partei, Centrum und Konservative Partei) veranstaltet:

1. am **Donnerstag, den 6. März:**  
für die Südstadt im **Café Nowack,**  
für die Südweststadt im **Prinz Heinrich,**
2. am **Freitag, den 7. März:**  
für den Stadttheil Mühlburg in der **Westendhalle,**  
für die innere Oststadt in der **Brauerei Kammerer,**
3. am **Samstag, den 8. März:**  
für die innere Weststadt in der **Brauerei Schrempp, Saal III,**
4. am **Montag, den 10. März:**  
für die Neustadt im **Saalbau,**  
für die äußere Weststadt im **Württembergischer Hof.**

**Beginn jeweils Abends halb 9 Uhr.**

Wir laden die Wähler zu zahlreichem Besuche hiermit ergebenst ein.

**Der Wahlauschuß der Vereinigten bürgerlichen Parteien.**

Einladung zum Abonnement.

Das 12. u. 13. Heft bringen u. a.:

Eine Dorfkinig. Roman von Dorothea  
Gerard.  
Am die sechste Stunde. Novelle von Karl  
Lingen.  
Der Antropolog. Humoreske von W. S.  
Kraußner. Erzählung von Georg Esstein.  
Die Kistfabrik. Historischer Roman von  
A. Theurich. (Schluß).  
Salzgericht. Salonplauderei von A. von  
Komori.  
Neger des Hahnen im Gebirge. Von B. S.  
Schillerstein aus Krasnow. Von B. Velt-  
schiff. Herausgegeben von Roba  
Roba. (Schluß).  
Hofrat Professor Ludwig Pöcher. Von Karl  
Hochwart.  
Berlin war Denkmäler. Von Dr. Karl  
Stord.  
Winter- und Frühjahrskrankheiten. Von Dr.  
Loberts.  
Aloys Schulle. Von Karl Hochwart.  
Der Antropolog. Von R. G.  
„Fiedlers Frühling im Winter“. Gedicht v.  
Bernh. A. Hermann.  
„Neu“. Gedicht von Franz Eichert.  
Gesamtzahl der Bilder 64.

Preis des Heftes: 35 Pfg. 45 H. 43 Cts.  
Zu beziehen durch jede Buchhandlung  
und jedes Postamt.  
In Karlsruhe durch die Agentur der  
Litterarischen Anstalt.

Das 12. u. 13. Heft bringen u. a.:

Eine Dorfkinig. Roman von Dorothea  
Gerard.  
Am die sechste Stunde. Novelle von Karl  
Lingen.  
Der Antropolog. Humoreske von W. S.  
Kraußner. Erzählung von Georg Esstein.  
Die Kistfabrik. Historischer Roman von  
A. Theurich. (Schluß).  
Salzgericht. Salonplauderei von A. von  
Komori.  
Neger des Hahnen im Gebirge. Von B. S.  
Schillerstein aus Krasnow. Von B. Velt-  
schiff. Herausgegeben von Roba  
Roba. (Schluß).  
Hofrat Professor Ludwig Pöcher. Von Karl  
Hochwart.  
Berlin war Denkmäler. Von Dr. Karl  
Stord.  
Winter- und Frühjahrskrankheiten. Von Dr.  
Loberts.  
Aloys Schulle. Von Karl Hochwart.  
Der Antropolog. Von R. G.  
„Fiedlers Frühling im Winter“. Gedicht v.  
Bernh. A. Hermann.  
„Neu“. Gedicht von Franz Eichert.  
Gesamtzahl der Bilder 64.

Durch die Unterzeichnete sind zu beziehen:

**Impressen für Religionsprüfungen.**  
Religionsprüfungsberichte (Pfarramt).  
1 Buch = 12 Stück M. 1.20.  
Uebersichtstabellen über den Zustand der katholischen  
Schulen.  
Schülerverzeichnisse.  
Religions-Prüfungsankündigung der Erzb. Schulinspektion an  
Sr. Kreisshulvisfatur.  
Religions-Prüfungsabnahme der Erzb. Schulinspektion an das  
Erzb. Pfarramt.  
Bescheid der Erzb. Schulinspektion über die Religionsprüfung an das  
Erzb. Pfarramt.  
Bescheid der Erzb. Schulinspektion über die Religionsprüfung an  
Sr. Kreisshulvisfatur.  
Quittungen für Religionsprüfungs-Kommissäre.  
Vorbericht zu den Religionsprüfungen an höheren Lehr-  
Anstalten.  
Preis per Buch = 24 Bogen M. 1.—; einzelne Bogen 5 Pfg.  
**Aktiengesellschaft „Badenia“, Karlsruhe.**

**DIE  
WELT**

kostet nur 15 Pfennig das Heft.  
Erscheint jeden Sonntag.  
Verlag der Germania, Berlin C., Stralauer Straße 25.

Durch die Unterzeichnete ist zu beziehen:  
**Abendandachten für die Charwoche.**  
Per Stück 20 Pfg.  
**Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe.**

**Ludwig Schweisgut**  
Erbsprinzenstrasse 4.

**Pianos**  
Ludwig  
Schweisgut

Vorzügliche  
**Flügel, Pianinos**  
und  
**Harmoniums**  
zu  
**Kauf und Miete.**  
Pianos von M. 460.  
Harmoniums von M. 80 an.  
Ueber 100 Instrumente zur Auswahl.  
Reelle Preise. — Fachmännische  
Garantie.  
Umtausch gespielter Instrumente.

**Adoption.**  
Welche gut situirte, katholische Familie  
wird bereitwillig einen Nebenbärtigen,  
neuen Knaben adoptiren? Gefällige  
Offerten wollen unter Nr. 122 an die  
Expedition des Blattes adressirt werden.

**Für bevorstehende  
Saatzeit**  
empfehle Blumen- u. Gemüse-  
Samen in größter Auswahl;  
Futter-Maiselrüben-Samen  
(gelbe Caendorfer Mies-  
walzen) in bester, feinstgiger  
Waare.  
**F. Benzel,**  
Ecke Karl- und Amalienstraße 14.  
**Kunst- und Bauschlosser.**  
Ein tüchtiger Kunst- und Bauschlosser  
wird zum baldigen Eintritt in eine  
Schlosserei Karlsruhe's als Vorarbeiter  
oder Geschäftsführer gesucht. Gelegenheit  
zur Beschäftigung oder Uebernahme des  
Geschäftes ist nicht ausgeschlossen, da  
Bester wegen Krankheit daselbst in  
Wärde abgeben möchte.  
Anerbieten unter Nr. 123 in Kontor  
b. Bl. erbeten.  
Verantwortlich:  
Für den politischen Theil:  
Josef Theodor Meyer.  
Für kleine badi'sche Chronik, Lokales,  
Vermischte Nachrichten und Gerichtsamt:  
Hermann Bahler.  
Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst  
und Wissenschaft:  
Heinrich Bogel.  
Für Handel und Verkehr, Haus- und  
Landwirthschaft, Juwelerate und Melkamen  
Heinrich Bogel.  
Sämmtliche in Karlsruhe.  
Notations-Büro und Verlag der Aktien-  
gesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe,  
Aberstraße 43.  
Heinrich Bogel, Director.